

04-Umgang mit Trauma: Opfer, Täter und (angeblich) Unbeteiligte

- Judith Herman: Beim Trauma geht es um Opfer, Täter und Zuschauer/Berichterstatter.
- Wir nennen letztere „angeblich Unbeteiligte“ – Einfluss auf das allgemeine „Trauma-Bild“ ist immens.
- Seit Jahrhunderten werden die Täter von diesen angeblich Unbeteiligten („Wissenschaftler“, Journalisten, Politiker, Behandler, öffentliche Meinung) geschont, während das Leiden der Geschädigten verharmlost wird. Unsere Vermutung: Berichterstatter sind selbst traumatisiert.
- Die Täter erwarten vom Zuschauer (und auch konkret von den Opfern) Untätigkeit. Sie appellieren an den allgemein verbreiteten Wunsch, das Böse nicht zu sehen, nicht zu hören und nicht darüber zu sprechen. Nach jeder Gewalttat sind die gleichen Ausreden zu erwarten: Es ist nie geschehen; das Opfer lügt; das Opfer übertreibt; das Opfer ist selbst schuld; und es ist ohnehin an der Zeit, dass man die Vergangenheit ruhen lässt und in die Zukunft blickt. Je mächtiger der Täter, desto umfassender ist sein Vorrecht, Realität nach seinem Gusto zu benennen und zu definieren, und desto vollständiger kann er seine Argumente durchsetzen.
- These: Auf dem Hintergrund eigener erlittener Traumata fügen sich Berichterstatter dieser gesellschaftlich inhärenten Gewalt der Täter. Beispiele: Dörner, Padberg.
- Bei der Erforschung psychischer Traumata muss man ständig gegen die Neigung ankämpfen, das Opfer als unglaubwürdig hinzustellen oder unsichtbar zu machen. Seit man sich mit den psychischen Folgen von Gewalttaten beschäftigt, hat es immer wieder heftige Diskussionen darum gegeben, ob Patienten mit posttraumatischem Leiden Fürsorge und Respekt verdienen oder Verachtung, ob sie wirklich leiden oder nur so tun, ob ihre

Geschichten wahr oder erfunden sind, und wenn sie erfunden sind, ob sie einer Einbildung entspringen oder böswillig konstruiert wurden.

- Dieser Zwiespalt wird auf dem Rücken der Betroffenen ausgetragen. Diese sind im Konflikt zwischen dem Wunsch, die schrecklichen Ereignisse zu verleugnen, und dem Wunsch, sie laut auszusprechen.
- Bei Naturkatastrophen oder Ereignissen, die auf „höhere Gewalt“ zurückzuführen sind, ist es für den Berichterstatter leicht, Mitleid für das Opfer zu empfinden. Ist das traumatische Ereignis jedoch Ergebnis menschlichen Handelns, ist der Berichterstatter im Konflikt zwischen Opfer und Täter gefangen. Es ist moralisch unmöglich, in diesem Konflikt neutral zu bleiben. Der Zuschauer muss Stellung beziehen.

Judith Herman spannt einen weiten Bogen, indem sie die Gemeinsamkeiten sucht zwischen Vergewaltigungsopfern und Kriegsveteranen, zwischen misshandelten Frauen und politischen Gefangenen, zwischen den Überlebenden der riesigen Konzentrationslager, errichtet von Tyrannen, die über Völker herrschten, und den Überlebenden der kleinen, versteckten Konzentrationslager, errichtet von Tyrannen, die über ihre Familie herrschen.

Opfer/Patient*innen

In jedem Krieg haben Soldaten, selbst solche, die als Helden galten, bitter darüber geklagt, dass niemand sich für die ungeschönte Wahrheit des Krieges interessiert hat. Gilt das Opfer ohnehin als minderwertig (eine Frau, ein Kind), muss es häufig feststellen, dass die traumatischen Ereignisse außerhalb der gesellschaftlich anerkannten Realität stattfanden. Die Erfahrung des Opfers wird zu etwas Unaussprechlichem.

Freud

Die empathische Identifikation mit den Reaktionen seiner Patientinnen ist typisch für Freuds frühe Schriften zur Hysterie. Aus den Fallgeschichten spricht

ein von leidenschaftlicher Neugier besessener Mann, der bereit ist, seine eigene Abwehr zu überwinden und zuzuhören. Was er zu hören bekam, war furchtbar. Viele Patientinnen berichteten von sexuellen Übergriffen, Misshandlungen und Inzest. Wenn Freud und seine Patientinnen den Faden der Erinnerung zurückverfolgten, entdeckten sie oft schwerwiegende traumatische Ereignisse in der Kindheit, verborgen unter neueren, meist relativ trivialen Erfahrungen, die den Ausbruch hysterischer Symptome ausgelöst hatten.

Freud hat ab 1910 die sogenannte „Verführungstheorie“ (was für ein Wort für Vergewaltigung!) aufgegeben und das Traumageschehen als intrapsychische Triebvorgänge im Kind beschrieben. Psychoanalytische Extremisten behaupten sogar, das Kind wünscht sich die Vergewaltigung.

Diese Weichenstellung hat sich bis heute als verheerend herausgestellt, weil sie lange die Traumaverarbeitung verhinderte.

Unter allen Pionieren der Hysterieforschung zog nur Breuers Patientin Anna O. die logischen Schlüsse aus den neuen Erkenntnissen. Nachdem Breuer sie aufgegeben hatte, war sie anscheinend mehrere Jahre krank. Doch dann erholte sie sich. Die stumme Hysterikerin und Erfinderin der „talking cure“ fand durch die Frauenbewegung ihre Stimme und ihre geistige Gesundheit wieder. Unter dem Pseudonym Paul Berthold übersetzte sie die klassische Abhandlung von Mary Wollstonecrafts Verteidigung der Rechte der Frauen und schrieb das Theaterstück Frauenrechte. Unter ihrem richtigen Namen Bertha Pappenheim wurde sie eine bekannte feministische Sozialarbeiterin und Intellektuelle. Im Lauf ihrer langen und fruchtbaren Karriere leitete sie ein Waisenhaus für Mädchen, gründete eine feministische Organisation für jüdische Frauen und bereiste auf ihrem Feldzug gegen die sexuelle Ausbeutung von Frauen und Kindern ganz Europa und den Nahen Osten. Ihr Engagement, ihre Energie und Hingabe waren geradezu legendär.